

4. Fastensonntag B



Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft – Gott hat es geschenkt. (Eph 2,8)

Erste Lesung

2 Chronik 36,14-16.19-23

In jenen Tagen begingen alle führenden Männer Judas und die Priester und das Volk viel Untreue. Sie ahmten die Gräueltaten der Völker nach und entweihten das Haus, das der HERR in Jerusalem zu seinem Heiligtum gemacht hatte.

Immer wieder hatte der HERR, der Gott ihrer Väter, sie durch seine Boten gewarnt; denn er hatte Mitleid mit seinem Volk und seiner Wohnung. Sie aber verhöhnten die Boten Gottes, verachteten sein Wort und verspotteten seine Propheten, bis der Zorn des HERRN gegen sein Volk so groß wurde, dass es keine Heilung mehr gab.

Die Chaldäer verbrannten das Haus Gottes, rissen die Mauern Jerusalems nieder, legten Feuer an alle seine Paläste und zerstörten alle wertvollen Geräte. Alle, die dem Schwert entgangen waren, führte Nebukadnessar in die Verbannung nach Babel. Dort mussten sie ihm und seinen Söhnen als Sklaven dienen, bis das Reich der Perser zur Herrschaft kam. Da ging das Wort in Erfüllung, das der HERR durch den Mund Jeremias verkündet hatte. Das Land bekam seine Sabbate ersetzt, es lag brach während der ganzen Zeit der Verwüstung, bis siebzig Jahre voll waren.

Im ersten Jahr des Königs Kyrus von Persien sollte sich erfüllen, was der HERR durch Jeremia gesprochen hatte. Darum erweckte der HERR den Geist des Königs Kyrus von Persien und Kyrus ließ in seinem ganzen Reich mündlich und schriftlich den Befehl verkünden: So spricht Kyrus, der König von Persien: Der HERR, der Gott des Himmels, hat mir alle Reiche der Erde verliehen. Er selbst hat mir aufgetragen, ihm in Jerusalem in Juda ein Haus zu bauen. Jeder unter euch, der zu seinem Volk gehört – der HERR, sein Gott, sei mit ihm –, der soll hinaufziehen.

Zweite Lesung

Epheser 2,4-10

Schwestern und Brüder! Gott, der reich ist an Erbarmen, hat uns, die wir infolge unserer Sünden tot waren, in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, zusammen mit Christus lebendig gemacht. Aus Gnade seid ihr gerettet. Er hat uns mit Christus Jesus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz in den himmlischen Bereichen gegeben, um in den kommenden Zeiten den überfließenden Reichtum seiner Gnade zu zeigen, in Güte an uns durch Christus Jesus.

Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft – Gott hat es geschenkt –, nicht aus Werken, damit keiner sich rühmen kann.

Denn seine Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus zu guten Werken erschaffen, die Gott für uns im Voraus bestimmt hat, damit wir mit ihnen unser Leben gestalten.

In jener Zeit sprach Jesus zu Nikodemus: Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat.

Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.

Denn darin besteht das Gericht: Das Licht kam in die Welt, doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse.

Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind.

Zum Nachdenken

Es ist ein Paradoxon des menschlichen Lebens, dass Zeichen des Todes gleichzeitig oft Zeichen der Heilung und des Lebens sind. Bis heute ist das alte Symbol der Schlange, um einen Stab gewunden, das Zeichen des Arztes oder Apothekers. Es versinnbildlicht die Möglichkeiten der Medizin, aus an und für sich tödlichen Giften Heilmittel gegen allerlei Krankheiten herzustellen. Trotz dieser Lebenserfahrung finden wir es schwierig und oft unzumutbar, zu Jesu Predigt des Sterbens als Weg zum Leben "Ja" zu sagen.

Wir alle möchten emporgehoben werden – aber nicht aufs Kreuz. Wir alle möchten ewiges Leben – aber keine/r von uns möchte sterben. Wir alle möchten Heilung – aber ohne die Begleitschmerzen der Therapie und die Notwendigkeit einer Veränderung unseres Lebensstils. Wenn es um Sünde, Schuld und Entfremdung von Gott geht, scheint es ebenso schwierig, dieser "Krankheit" bewusst ins Auge zu blicken. Lieber mit den Konsequenzen von Schuld leben ...

Dass der Mensch sich gegen Heilung sträubt, die zunächst einmal mit Schmerz und Leid verbunden ist, ist eine alte Geschichte. Sie begegnet uns schon im Ersten Testament. Die erste Lesung erinnert, wie das Volk, um als israelitisches Volk und Volk Gottes wiederhergestellt werden zu können, durch die Leiderfahrung und das Gefühl des Verlassenseins von Gott im Exil gehen musste. Wenn wir zu lange gegen das Leben handeln, zwingt es uns irgendwann eine "Therapie" auf, die womöglich schmerzhafter ist als jene, zu der wir uns selber hätten entschließen können. Doch auch in dieser Situation lässt Gott uns nicht allein. Für das Volk Israel kam die Hilfe von einer Seite, von der es sie am wenigsten erwartete: vom Perserkönig Kyrus, eigentlich einem Feind.

Gott durchbricht immer wieder die menschliche Erwartung. Diese Erfahrung, die sich durch die Geschichte des Menschen mit Gott durchzieht, wird von Paulus in seinem Brief an die Epheser (2. Lesung) sehr deutlich formuliert: wenn der Mensch glaubt, sich durch die Kraft seiner Hände allein heilen, befreien und erlösen zu können, beginnt er in sehr eingeschränkten Kategorien zu denken. Wenn er jedoch akzeptiert, dass Heilung und Ganzheit zwar sein Mittun und die Arbeit an sich unbedingt erfordern, weil Gott nie ohne den Menschen und nicht gegen ihn handelt, die endgültige Befreiung aber Gottes Werk ist, dann ist Heilung grenzenlos und jenseits aller menschlichen Erwartungen möglich.

Nikodemus, der in der Nacht zu Jesus kommt, erkennt im Gespräch mit ihm diese menschliche Dynamik, ausgedrückt im Bild des Lichtes und der Finsternis. Noch zögert er vor dem Sprung des Glaubens, durch die Dunkelheit hindurch. Er begegnet uns wieder am Karfreitag, beteiligt an der Grablegung Jesu. Vielleicht brauchte er noch die Erfahrung des Sterbens Jesu, um den endgültigen Schritt ins Leben zu wagen. Gottes Geduld und Treue ist grenzenlos, Gottes Möglichkeiten unerforschlich und unzählig – auch für uns.